

müsse auch Leistungen wie Abstraktion und Selektion berücksichtigen (207 f.). Insgesamt gebe es jedoch noch keinen integrativen Ansatz der eigen- und fremdsprachlichen Deutschdidaktik, trotz offizieller Beteuerungen zur Förderung der Mehrsprachigkeit in Europa fehle es an Modellen zweisprachiger Erziehung.

Nicht jedes der zehn Kapitel ist wie dieses zur Mehrsprachigkeit für DaF-DaZ-Lehrende von Interesse oder auf die Erwachsenenbildung übertragbar. Hilfestellungen beim Planen von Deutschstunden und dem Anfertigen von Unterrichtsentwürfen dürften vornehmlich an Studierende gerichtet sein. Andere Kapitel wiederum, etwa zur im Deutschunterricht oft unterbelichteten *Reflexion* über Sprache, sind für ein breiteres Publikum von Interesse. Hier darf man sich mit den Autoren wundern, wie wenig sich das grammatische Curriculum seit einem Jahrhundert – trotz kommunikativer Wende – verändert hat. Die Sprachreflexion, die Steinig und Huneke unter anderem mit Rückgriff auf die »interne Grammatik« im Unterricht verankern wollen, ist aber für die Autoren eng an die oft vernachlässigte Praxis des Schreibens und weniger an grammatische Kategorien gebunden.

Das Buch lädt auch durch seine klare Struktur, die Zusammenfassungen und Lektürehinweise am Ende eines jeden Kapitels, die Auflistung von sprachdidaktischen Arbeitsmitteln (Nachschlagewerken, Fachzeitschriften, Lernspielen etc.) sowie ein Glossar zur eingehenden Beschäftigung mit der Sprachdidaktik ein.

Nachdem Huneke und Steinig 1998 mit *Deutsch als Fremdsprache* bereits ein Standardwerk vorgelegt haben, regt dieser Band insbesondere zum Nachdenken über die Bezüge zwischen eigen- und fremdsprachlicher Deutschdidaktik an.

Beiden muss es darum gehen, die Sprachbewusstheit der Lernenden zu fördern, um Sprech- wie Schreibfertigkeit »kritisch und differenziert wahrnehmen« (175) zu können.

Literatur

Huneke, Hans-Werner; Steinig, Wolfgang: *Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung*. 4. Auflage. Berlin: Schmidt, 2005 (1998).

Straub, Jürgen; Weidemann, Arne; Weidemann, Doris (Hrsg.):

Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe – Theorien – Anwendungsfelder. Stuttgart: Metzler, 2007. – ISBN 978-3-476-02189-2. 900 Seiten, € 129,95

(Eva Sommer, Wilhelmshaven)

Es wäre ein schwieriger, fast übermütiger Versuch, ein solches Handbuch rezensieren zu wollen wie eine Monographie oder ein Unterrichtswerk. So viele Artikel! 83 Beiträge mit eigenen Themenstichwörtern (kapitelweise gebündelt und durchnummeriert von 1.1 bis 6.9). Und noch mehr Mitwirkende! Die 88 Verfasserinnen und Verfasser zeichnen oft zu zweit oder zu dritt für die einzelnen Beiträge verantwortlich.

Ihre Namen erscheinen im alphabetischen Anhang (829–834), mit nützlichen Angaben zu Arbeitsbereich, Forschungsschwerpunkten und Kontaktmöglichkeit (Mail-Adresse). Dabei wird deutlich, dass dieses riesige Team aus sehr unterschiedlichen Bereichen kommt, aus Hochschulen und Forschungsinstituten, aus beratenden Berufszweigen, »Coaching«- u. a. Agenturen. Sie vertreten viele verschiedene Disziplinen, was dem Herausgeberteam auch besonders wichtig war: Sprach- und Kommunikati-

onswissenschaften, insbesondere die (Sozio-)Linguistik, die Psychologie, die Pädagogik, die Soziologie, die Ethnologie, die Philosophie, aber auch Disziplinen wie die Anglistik, Romanistik oder Geschichte, nicht zuletzt die Wirtschaftswissenschaften.

Daraus einige Beispiele zur Orientierung für das *Info-DaF*-Publikum, aus dem dreiteiligen Untertitel abgeleitet: »Stereotyp und Vorurteil« oder »Konflikt und Gewalt« sind zwei von den zwölf Artikeln des Blocks GRUNDBEGRIFFE, »Tourismus«, »Mission«, »Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik«, »Gesundheitsversorgung« bezeichnen vier von 17 Texten unter ANWENDUNGSFELDER – und THEORIEN sind allgegenwärtig und konkret zugänglich.

Denn trotz dieser Vielfalt ist das Bemühen erkennbar, eine gemeinsame Struktur durchzuhalten. Offenbar wurde auf durchgängige Begrifflichkeit und lesbaren Stil Wert gelegt. Auch verweisen die Artikel immer wieder aufeinander, allerdings nur als Querverweise auf die zweistellige »Kapitel-Nummer« eines Artikels, nicht auf den Berührungspunkt selbst. Da fehlt doch etwas ganz Unentbehrliches: ein Register-Anhang mit Schlagwörtern, Namen und Seitenzahlen!? Ja, es fehlt – in der Buchausgabe.

Der praxisbezogene Teil der Einleitung verweist auf eine eigene Internetseite: www.tu-chemnitz.de/phil/ikk/ik/files/de/publications-56.html. Diese Adresse bietet, als PDF-Dateien (und nochmals als Druckvorlage mit der buch-ergänzenden Paginierung S. 835–872) in kleinem Schriftgrad und doppelten Kolonnen, ein detailliertes Sachregister (12 Seiten) und ein Personenregister (31 Seiten); letzteres enthält die Namen der Autorinnen und Autoren sowie aller im Text erwähnten Personen. Beide Register – leider nicht Teil der Buchausgabe! – ermöglichen überhaupt erst das Nachschlagen, durch

Verweis auf die Seitenzahlen (nützlich wäre gewesen: zusätzlich auf die Spalte). Weiterhin bietet die Internetseite, auch als PDF-Dateien, aus dem Buch das komplette Inhaltsverzeichnis und eine Leseprobe (identisch mit dem Buch bis S. 14). Eine solche Internet-Präsentation des Handbuches verdient Erwähnung in dieser Rezension, nicht nur als Geste des Verlages bzw. des Editionsteams und als Chance für alle Interessierten fern von Fachbuchhandlungen und Bibliotheken. Die Kombination von Internet-Auftritt und Buch ist wohl außerdem als ein Zeichen für die besondere Forschungs-Aktivität und -Aktualität zu bewerten, in Übereinstimmung mit dem selbst gesetzten Ziel, »ein lebendiges Abbild ihres höchst vielseitigen Gegenstandes« zu bieten (S. 3, Sp. 2).

Was die Verlagsankündigung vor Erscheinen versprach, ist tatsächlich eingelöst – ein »fundierter Überblick über den Stand aktueller disziplinärer und interdisziplinärer Forschungen«:

»Zahlreiche Handlungs- und Lebensbereiche sowie ganze Berufszweige sind mehr und mehr von den Herausforderungen interkultureller Kommunikation und Kooperation geprägt. Dies gilt nicht nur für ökonomische Kontexte, sondern gleichermaßen für die Wissenschaft, die Politik (man denke z. B. an auswärtige Kulturpolitik oder Entwicklungspolitik), die Polizei und das Militär, für das Gesundheitswesen in seinen zahlreichen Institutionen (in der Medizin, Psychiatrie, Psychotherapie und psychosozialen Beratung, Sozialarbeit und Sozialpädagogik), für das Erziehungs- und Bildungswesen (vom Kindergarten über die Schule und Universität bis hin zur beruflichen Weiterbildung und Erwachsenenbildung), etc.«

Diese Fülle wird durch die 83 Kapitel tatsächlich auch eingefangen, allerdings durch deren oft sehr abstrakte Überschriften noch nicht transparent. Die Offenlegung und Erschließbarkeit im täglichen Gebrauch leistet nur das On-

line-Sachregister. Dank dieser Fülle, auch dank den vielfältigen Hintergründen der Autorinnen und Autoren, ist das Handbuch dann wirklich, wie vom Verlag versprochen, »eine differenzierte Übersicht« für ein weitgefächertes Publikum: eine Fundgrube für alle, die sich in ihrer Ausbildung bzw. Berufstätigkeit oder als kritische Öffentlichkeit in diesen Lebensbereichen bewegen. Bleibt die Frage nach der Darbietungsform: ist das Handbuch (plus Online-Ergänzungen) für diesen großen Adressatenkreis tatsächlich »handlich«, d.h. so lesbar und lesenswert, dass es seinen Anspruch (nicht zuletzt auch seinen Kaufpreis) einlöst?

Es gibt Kapitel, die eher dem traditionellen Lexikon-Artikel entsprechen, aber im guten Sinne als umfassende Grundinformation, zum genauen Durcharbeiten. Und es gibt nicht wenige Kapitel, die einer qualitätvollen Zeitschriften-Publikation nahe kommen. Das zeigt sich in manchen eher umgangssprachlichen Stilmitteln, z. B. als Abkehr von der zeitlosen Allgemeingültigkeit eines Lexikon-Artikels, mit direkten Bezügen zum Publikations-Zeitpunkt (»derzeit«, »erstmal«, »bereits häufig«) oder zu den Adressaten (»so begegnet uns«, »könnte man«). Dadurch fügt sich die fundierte und reichhaltige Informations-, Literatur- und Quellenverarbeitung in eine größtenteils sehr lesbare Darbietungsform. Man möchte dem Editionsteam zustimmen, das in der Einleitung betont, bei der Redaktionsarbeit »zu einem nicht nur intellektuellen Vergnügen« gekommen zu sein (VII). Und wenn es tatsächlich einmal nötig werden sollte, ein einziges, möglichst ergiebiges Buch für die sprichwörtliche einsame Insel auszuwählen, dann wäre es für interkulturell interessierte, aber interkulturell isolierte Lesehungrige vielleicht wirklich dieses Handbuch.

Thomas, Alexander; Chang, Celine; Abt, Heike:

Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007. – ISBN 978-3-525-49094-5. 296 Seiten, € 24,90

(Dorothea Spaniel-Weise, Salamanca / Spanien)

Nicht erst durch die Einführung europäischer Programme zur Förderung von Schüleraustauschprojekten (z. B. *Comenius*) hat die Zahl der Kontaktmöglichkeiten zwischen jungen Menschen in Europa zugenommen. Viele Deutschlehrer und -innen führen regelmäßig Studienfahrten nach Deutschland durch. Umso wichtiger erscheint es, aus sozialwissenschaftlicher und fremdsprachendidaktischer Sicht zu hinterfragen, welchen Nutzen internationale Jugendbegegnungen für die TeilnehmerInnen haben, denn interkulturelle Handlungskompetenz ist zu einer Schlüsselqualifikation der internationalisierten Studien- und Arbeitswelt geworden. Während Begleitstudien zu Schüleraustauschprogrammen die Veränderung von Vorurteilen (Nöth 2001; Überblick Keller 1997), die Lehrerrolle (Grau 2001) oder den Spracherwerb (Ertelt-Vierth 2005) fokussierten, stellt sich die vorliegende Dokumentation eines Forschungsprojektes die Aufgabe, Langzeitwirkungen »auf die Persönlichkeitsentwicklung« (26) aus psychologischer Sicht zu erfassen. Dazu wertete das interdisziplinär zusammengesetzte Forschungsteam um Alexander Thomas 532 Fragebögen von Personen aus, die vor mindestens 8–10 Jahren an einem sogenannten Kurzzeitprogramm, d. h. eine Dauer von 3 Wochen umfassendem Austauschprogramm, teilgenommen hatten.

Nachdem die Verfasser die konzeptionellen Grundideen ihrer Untersuchung